

Facharbeit

**„Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar).
Wie profitiert die Ausbildung für
Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der
Experten in eigener Sache?“**

Für die Ausbildung zur Heilerziehungspfleger*in

vorgelegt von

Marla Roser

am 29. April 2022

Erstprüfer/in:	Dr. Iris Klossika
Zweitprüfer/in:	Birger Holz

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Bitte leserlich schreiben!

Name: Marla Roser

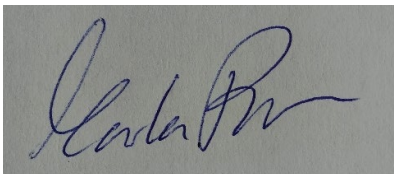
Kurs: OKB

Datum: 29.04.2022

E r k l ä r u n g

Hiermit versichere ich, die vorliegende Facharbeit in der Heilerziehungspflege inhaltlich eigenständig erarbeitet und formuliert zu haben.

Insbesondere enthält die Ausarbeitung keine Zitate aus Arbeiten anderer Personen, Büchern, Zeitschriften, Fachliteratur, Abschluss-Arbeiten etc. außer den im Literaturverzeichnis genannten Quellen.



(Unterschrift Ausbildungsteilnehmer*in)

Inhaltsverzeichnis

Ehrenwörtliche Erklärung

1. Einleitung
2. Theoretischer Hintergrund
 - 2.1. Berufsbild und Ausbildungsziel des Heilerziehungspflegers
 - 2.2. Die Bedeutung der Sozialpsychiatrie für Betroffene und Professionelle
 - 2.3. EX-IN: Was bedeutet es, Experte von sich selbst zu sein, und wie hilft dies Anderen?
 - 2.4. Dolmetschen im Perspektivenwechsel: Ein Erfahrungsbericht einer Expertin aus Erfahrung
3. Bezug zur praktischen Arbeit
4. Beschreibung des Praxisteils
5. Verknüpfungen von Theorie und Praxis
6. Schlussbetrachtung

Literaturverzeichnis

Anhang

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Abkürzungsverzeichnis

PZN	Psychiatrisches Zentrum Nordbaden
SuS	Schüler und Schülerinnen
APrO	Ausbildungs- und Prüfungsordnung
BTHG	Bundesteilhabegesetz

1. Einleitung

Mein Name ist Marla Roser, ich bin 26 Jahre alt und habe im September 2019 meine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin begonnen. Meine Praxisstelle ist der Heimbereich des PZN Wiesloch. Dort arbeite ich mit psychisch erkrankten Erwachsenen im Bereich der Wiedereingliederung. Die Aufgabe meines Abschlussprojektes war es, aus den Wünschen und Bedürfnissen unserer Klienten, der Einrichtung oder der Ausbildung ein Projekt zu entwickeln. Im Rahmen einer vorherigen Begleitplanung mit einem Bewohner meiner Praxisstelle, in der er einen Vortrag über sich und seine Erkrankung hielt, entwickelte sich das Bedürfnis, dieses Expertenwissen meinen Mitschülern zugänglich zu machen. Zum einen erlebte der Bewohner Empowerment durch seinen Vortrag und das Interesse, welches ihm entgegengebracht wurde. Darüber hinaus war es für uns Zuhörer eine neue Perspektive und ein Wissen, welches nicht durch Fachbücher vermittelt werden kann. Das Teilen seiner Erfahrungen mit der Erkrankung und seines Werdeganges hat uns nachhaltig beeindruckt.

Dass Heilerziehungspfleger in der Psychiatrie eingesetzt werden, gibt es noch nicht sehr lange. Somit ist die Ausbildung primär auf die Begleitung von Menschen mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung ausgelegt. Für diese Bereiche gibt es bereits Experten aus Erfahrung oder deren Angehörige, welche in Unterrichtseinheiten eingesetzt werden. Im Bereich psychiatrieerfahrener Menschen gibt es dies in unserer Ausbildung noch nicht. Jedoch profitiert dieser Bereich besonders von Experten aus Erfahrung, da die Psychiatrie immer noch stark stigmatisiert ist. Besonders Menschen mit psychischen Erkrankungen wird oft die Fähigkeit abgesprochen, selbst mitteilen zu können, was gut für sie ist oder ihnen hilft. Auch sind Barrieren, welchen psychisch erkrankte Menschen ausgesetzt sind, oft nicht so sichtbar wie zum Beispiel die eines Rollstuhlfahrers. Somit benötigen Fachkräfte und vor allem angehende Fachkräfte Menschen, welche diese Barrieren und Stigmata selbst erfahren haben, um darauf aufmerksam zu machen. Auch im Sinne des BTHG und der UN-Behindertenrechtskonvention sollte die Ausbildung diesbezüglich zeitgemäß gestaltet sein. Dafür bietet

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

es sich an, direkt von den Menschen zu lernen, welche unsere Arbeit benötigen oder benötigt haben. Im Zuge meines Praxisprojekts war es meine Intention, den Auszubildenden für Heilerziehungspflege Unterricht durch Experten aus eigener Erfahrung im psychiatrischen Kontext zu ermöglichen. Dabei habe ich in Partnerarbeit mit meinem Kollegen Herrn Löffelmann eine Kooperation zwischen der Fachschule für Sozialwesen in Neckarbischofsheim und EX-IN Rhein-Neckar angeleitet. EX-IN Rhein-Neckar ist ein Verein, welcher Menschen mit Psychiatrieerfahrung zu Genesungsbegleitern ausbildet. In der einjährigen Ausbildung lernen die Teilnehmenden, die eigene Erkrankung zu reflektieren und darüber zu sprechen. Die Genesungsbegleiter können anschließend in Kliniken als Teil eines multiprofessionellen Teams arbeiten sowie auch als Dozenten über ihre Erkrankung aufklären. Den Abschluss unseres Projekts bildete eine erste Unterrichtseinheit eines Genesungsbegleiters mit anschließender Evaluation. Aus diesem Projekt entsteht gerade eine langfristige Kooperation zwischen der Fachschule und EX-IN. In meiner Facharbeit möchte ich mich auf die Erfahrungen meines Praxisprojekts beziehen und mich mit der Frage beschäftigen: „Wie können die Auszubildenden für Heilerziehungspflege von dem Unterricht durch Experten aus Erfahrung im psychiatrischen Kontext profitieren?“

2. Theoretischer Hintergrund

2.1. Berufsbild und Ausbildungsziel des Heilerziehungspflegers

Als angehende Heilerziehungspflegerin verstehe ich mich mit abgeschlossener Prüfung als Fachkraft in der Begleitung für Menschen mit Behinderung. Der Beruf des Heilerziehungspflegers verbindet pädagogische und pflegerische Tätigkeitsschwerpunkte. Dadurch, dass der Beruf des Heilerziehungspflegers den Menschen ganzheitlich sieht und viele unterschiedliche Aufgabenfelder bedient, kann er auch für die unterschiedlichsten Personengruppen eingesetzt werden. So sitzen in meiner Berufsschule Auszubildende, welche in einer Seniorengruppe der Johannes-Diakonie arbeiten, neben anderen, welche in der Schulbegleitung arbeiten oder eben mir, die in einem Wohnheim für psychisch erkrankte Menschen arbeitet. Wir alle lernen denselben Beruf, haben allerdings einen sehr unterschiedlichen Arbeitsalltag und Aufgaben.

Am Anfang unserer Ausbildung haben wir uns mit dem Berufsbild des Heilerziehungspflegers beschäftigt. Im Laufe der letzten Jahre hat sich im Berufsbild viel verändert. Das betrifft besonders die Haltung, welche den Menschen, die wir begleiten, gegenüber eingenommen wird. Von der Haltung, als Fachkraft schon zu wissen, was gut für den Menschen mit Behinderung ist, sind wir zu der Erkenntnis gekommen, dass es ein gemeinsames Erarbeiten mit dem Menschen bedarf. Der zu begleitende Mensch ist somit der zentrale Akteur im Hilfeprozess. Heilerziehungspfleger sehen den Menschen personenzentriert und assistieren ihm dabei, soziale Teilhabe, eigene Interessen und Wünsche umzusetzen, sowie seine eigenen Kompetenzen und Potentiale zu erkennen und auszuschöpfen. (Vgl. Kullig/Selbig 2021: Theorie und Praxis der Heilerziehungspflege, Lambertus-Verlag S.17-18.) Hierbei finde ich die Metapher des Heilerziehungspflegers als Schatzsucher sehr schön. Denn jeder Mensch hat Kompetenzen. Für manche braucht es einen genaueren Blick und andere kann man sofort entdecken. Die vorherige defizitäre Blickweise auf Menschen mit Behinderung hat diese klein gehalten und uns als Fachkräfte groß und unersetzbar gemacht. Der ressourcenorientierte Blick macht den Menschen mit Behinderung groß und gibt ihm die Chance auf

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Empowerment und Selbstwirksamkeit. Ein guter Heilerziehungspfleger schafft sich somit selbst ab, weil wir eine Umgebung schaffen möchten, in der uns die zu begleitenden Menschen nicht brauchen. Somit endet unsere berufliche Aufgabe nicht auf der Wohngruppe, sondern erweitert sich auf den Sozialraum des Menschen. Wir möchten Barrieren aller Art abschaffen und sehen Inklusion als einen gesamtgesellschaftlichen Auftrag.

Ausbildungsziel nach der APrO 2019: „(1) Die Ausbildung an der Fachschule für Sozialwesen der Fachrichtung Heilerziehungspflege befähigt dazu, selbstständig und eigenverantwortlich qualifizierte Assistenzleistungen für Menschen mit Behinderungen zu erbringen, sie zu begleiten, zu beraten und zu pflegen, um sie zur Selbstbestimmung und zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu befähigen. Hierzu gehört, die Menschen mit Behinderungen dabei zu unterstützen, ihren Alltag möglichst selbstbestimmt zu gestalten, Entwicklung und Bildung zu ermöglichen, Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge und Prävention durchzuführen sowie die Rehabilitation zu fördern. Die Ausbildung vermittelt Fachkompetenzen und personale Kompetenzen, welche die Planung, Bearbeitung und Auswertung von komplexen fachlichen Aufgaben- und Problemstellungen sowie die eigenverantwortliche Steuerung von Prozessen zur Realisierung einer inklusiven Gesellschaft ermöglichen. Besonderer Wert wird auf die Stärkung der kommunikativen Fähigkeiten gelegt. Darüber hinaus wird die Allgemeinbildung weitergeführt sowie durch Zusatzunterricht der Erwerb der Fachhochschulreife ermöglicht.

(2) Die Ausbildung bereitet auf die Tätigkeiten einer Fachkraft in den Bereichen der Hilfen für Menschen mit körperlichen, geistigen, seelischen und Sinnesbehinderungen, der psychiatrischen Einrichtungen und Dienste, des Bildungswesens, der Kinder- und Jugendhilfe, der Rehabilitation und Teilhabe sowie in pflegerischen und anderen sozialen Einrichtungen, Wohnformen und Diensten vor.

(3) Die Ausbildung befähigt dazu, Leitungs-, Management- und Verwaltungsaufgaben zu übernehmen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den Tätigkeiten im Berufsfeld stehen.“ (<https://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&docid=jlr-HeilErzPflVBW2019pP1&psml=bsbawue-prod.psml&max=true> abgerufen am 15.04.2022)

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

In den Ausbildungszielen der APrO wird nochmal verdeutlicht, dass wir in der Ausbildung lernen sollen, Menschen in ihrer Selbstbestimmung zu unterstützen und Empowerment zu ermöglichen. Deshalb war es mir in meinem Projekt besonders wichtig, dass wir voneinander lernen und nicht Fachkräfte alleine die Experten sind. Unterricht durch Experten aus Erfahrung lebt den Ausbildungsteilnehmern diese Sichtweise vor und vermittelt sie nicht nur theoretisch.

2.2. Die Bedeutung der Sozialpsychiatrie für Betroffene und Professionelle

Psychisch erkrankte Menschen leiden noch heute an Ausgrenzung und Vorurteilen, welche durch ein Bild der „alten“ Psychiatrie erschaffen wurden: das Bild von weggesperrten Irren, welche zu gefährlich für die Allgemeingesellschaft sind und ruhiggestellt werden. Eine Vorstellung von nackten gekachelten Krankenhausfluren, Isolation und Zwangsjacken, welche bis heute noch durch Medien suggeriert wird. Das „Anstalten-Denken“, in dem Klienten in Gemeinschaftssälen schlafen und das Ziel der Heilung oder Verwahrung besteht, ist weder sozial noch personenzentriert. Das Ziel der sozialpsychiatrischen Bewegung ist es, eben diese Mauern einzureißen. Auch Menschen, welche durch Jahrzehnte in der Psychiatrie hospitalisiert sind, haben durch diese Bewegung die Chance auf ein Leben innerhalb der Gemeinde. Diese Bewegung sieht sich keinesfalls als Ersatz einer klinischen Behandlung, sondern als umfassendes Konzept, welches die Lebenssituation psychisch erkrankter Menschen verstehen und respektieren will und, wenn möglich und gewünscht, auch verbessern. Dieses Denken spricht sich für die Lebensumstände und Zukunftsgestaltung von Betroffenen aus und arbeitet daran, das negative Stigma der Psychiatrie und deren Patienten/Klienten abzubauen. Die Aufgaben der Sozialpsychiatrie sind:

- 1) Die Individualität jedes Menschen zu erkennen und die damit verknüpfte Reichhaltigkeit des Lebens als gesellschaftlichen Wert anzuerkennen.
- 2) Die Wechselwirkungen zwischen sozialen, psychologischen und biologischen Faktoren zu untersuchen und die Unterstützungsleitungen zu reflektieren, welche psychisch Erkrankte und deren Angehörigen erhalten.

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

- 3) Das Konzipieren bedarfsgerechter Hilfen für alle Menschen, welche in eine psychische Krise geraten sind, sowie eine Unterstützung der Betroffenen und ihrer Angehörigen in Form von konstruktiver und eigenverantwortlicher Konfliktbewältigung.
- 4) Um zu einer angemessenen Form der Behandlung zu gelangen, analysiert die Sozialpsychiatrie das soziale Netz, die Wohn- und Arbeitssituation und die gesellschaftliche Teilhabe der betroffenen Person.
- 5) Die Selbstbestimmung der psychisch erkrankten Person ist das höchste Gut. Entmündigung wird vermieden und Selbstbestimmung gefördert. Dies geschieht durch ein gemeinsames Vorgehen und das Beschränken von Eingriffen in die Persönlichkeitsrechte auf unhaltbare Situationen (Fremd- und Eigengefährdung).
- 6) Psychiatrie-Erfarene werden in die Planung und Umsetzung von Unterstützungsangeboten miteinbezogen.
- 7) Die sozialpsychiatrische Praxis soll immer wieder durch Fort- und Weiterbildungen neu reflektiert werden.

Durch die Aufgaben der Sozialpsychiatrie wird zum einen sichtbar, wie wichtig und lebensverändernd diese Denkweise für Betroffene ist, zum anderen lassen sich hier viele Parallelen zu der Arbeitsweise und den Arbeitsinhalten des Heilerziehungspflegers finden. (Vgl. Clausen/Eichenbrenner 2016: Soziale Psychiatrie: Grundlagen, Zielgruppen, Hilfe-formen, Kohlhammer Verlag S.12)

Wenn man über die Psychiatrie spricht, dann oft im rein medizinischen Kontext. In diesem Kontext spricht man dann über Diagnostik, Erforschung und Behandlung psychischer Störungen. Die Lehrbücher der Psychiatrie setzen ihren Schwerpunkt auf die Darstellung psychischer Erkrankungen, ihrer psychopathologischen Einordnung und auf psychotherapeutische Verfahren. Die Arbeit, welche wir in Einrichtungen der Eingliederungshilfe außerhalb der Kliniken leisten, wird dabei oft nur am Rande dargestellt. Nur vermittelt dieses Wissen alleine, wie ich mit Menschen mit einer psychischen Erkrankung arbeite? Was ist mit der fachlichen und sozialen Begleitung von Menschen mit einer seelischen Behinderung? Psychisch erkrankte Menschen zu verstehen und ihnen angemessen gegenüber-

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

zutreten ist längst nicht mehr Aufgabe der klinischen Psychiatrie allein. Auch Heilerziehungspfleger, Heilpädagogen, Sozialarbeiter und therapeutische Berufe, unter anderem Ergotherapie, übernehmen heute bedeutende Aufgaben der psychiatrischen Hilfen. Für diese Berufsgruppen ist es somit wichtig, Kenntnisse der psychiatrischen Erkrankungen, Formen und Felder der Behandlung sowie auch mögliche Hintergründe der Erkrankungen zu kennen. Dieses „theoretische“ Wissen wird in der Ausbildung der Heilerziehungspflege durch studierte Dozenten vermittelt. Genauso wichtig ist jedoch, das Wissen über die sozialen Dimensionen des psychischen Leidens zu begreifen, sich in die Methoden und Konzepte der Begleitung von Menschen mit psychischen Erkrankungen einzuarbeiten und einen Zugang zu den subjektiven Lebensweisen und Lebenswelten psychisch Kranker und deren Angehörigen zu gewinnen. (Vgl. Clausen/Eichenbrenner 2016: Soziale Psychiatrie: Grundlagen, Zielgruppen, Hilfeformen, Kohlhammer Verlag S.11) Diese subjektiven Wahrnehmungen oder wie sich gute Begleitung tatsächlich ausdrückt, können Menschen ohne Psychiatrieerfahrung nicht vermitteln. Genau an diesem Punkt setzen unser Projekt und unsere Idee an. Wir lernen jeden Tag sehr viel von unseren Patienten in unserem Arbeitsalltag, indem sie mit uns ihre Lebenswirklichkeit teilen und von ihrem Erleben berichtet. Dieses Wissen wollten wir den anderen Auszubildenden ebenfalls zugänglich machen. Aber wer verfügt über dieses Wissen und ist zudem darin ausgebildet, darüber zu sprechen?

2.3. EX-In: Was bedeutet es, Experte von sich selbst zu sein, und wie hilft das Anderen?

Auf der Suche nach eben solchen Menschen, welche dieses wertvolle Erfahrungswissen vermitteln können, sind mein Projektpartner und ich auf den Begriff des Genesungsbegleiters gestoßen. In einigen Kliniken werden bereits Genesungsbegleiter eingesetzt und so auch im PZN, in welchem wir arbeiten. Genesungsbegleiter sind Menschen mit Psychiatrieerfahrung, welche eine einjährige Ausbildung bei EX-IN e.V. abgeschlossen haben und gelernt haben, über ihre

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Erkrankung und das Leben mit dieser zu sprechen. Die Einbeziehung therapieerfahrener Menschen in die Behandlung anderer Patienten basiert auf Vorstellungen der 1980er Jahre in Großbritannien und den Niederlanden. Auch Norwegen blickt auf eine längere Tradition dieses Ansatzes zurück, wenn auch nicht im psychiatrischen Gebiet, sondern auf dem der körperlichen Behinderungen. In diesem Fall spricht man von "Peer Support" oder "Peer Counselling". Dies bedeutet übersetzt so viel wie "die Unterstützung durch gleichrangige Menschen".

In diesem Rahmen verwendet man die Bezeichnung EX-IN, welche als Abkürzung für den englischen Begriff "Experienced Involvement" verwendet wird und übersetzt "die Beteiligung Erfahrener" bedeutet.

Das Ziel der EX-IN-Ausbildung ist die Entwicklung von Erfahrungswissen. Hierfür ist es wichtig, dass jeder Teilnehmer seine Erfahrungen reflektiert und strukturiert, so dass aus Erfahrung Wissen wird. Dies vollzieht sich auf den „Ebenen“ Ich-Du-Wir.

Ich-Wissen bedeutet, dass die Teilnehmer ein Bewusstsein darüber entwickeln, wie sie sich ihre seelische Krise erklären, wie sie diese in ihre Lebensgeschichte einordnen, welchen Sinn sie darin erkennen und welche Bedingungen und Strategien dabei helfen, Anforderungen und Krisen zu bewältigen (Coping-Strategien).

Auf der Du-Ebene wird das eigene Erfahrungswissen einem Gegenüber vermittelt. Dabei bekommt man gespiegelt, ob man seine Erfahrungen verständlich weitergeben kann und was das Gegenüber aus dem Erzählten mitnimmt.

Wir-Wissen bedeutet zunächst, dass Menschen ähnliche Erfahrungen und Gemeinsamkeiten entdecken. Aber es geht beim Wir-Wissen nicht nur um das gemeinsam Erfahrene, sondern auch um das gemeinsam Verstandene. Das bedeutet, auch Phänomene, die ich nicht selbst erlebt habe, kann ich durch einen vertraulichen und ausführlichen Austausch verstehen lernen, durchdringen und erkennen. Und schließlich bedeutet Wir-Wissen auch eine Erkenntnis darüber, was nicht verstanden wird. (Vgl. Heuchemer/Errami 2016: Experten aus Erfahrung. Menschen mit psychischen Erkrankungen als Mitarbeiter in Behandlungsteams, Dachverband Gemeindepsychiatrie e.V. S. 5-10).

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Aus der Trialogbewegung, welche 1989 mit dem Psychoseseminar von Psychoseerfahrenen, psychiatrisch Tätigen und Angehörigen auf Augenhöhe in Hamburg begann, entstand die Idee der trialogischen Fortbildung. Diese Psychoseseminare dienen dem Verständnis von Psychosen als vielfältigem Phänomen und begeistern mit einem bunten Konzept, welches alle Blickwinkel zu beleuchten versucht. Wesentlich ist der intensive Austausch, wechselseitige Fortbildung, gemeinsames Lernen, und eine gemeinsame Sprache zu finden. Diese Seminare wirken auch der Selbststigmatisierung entgegen, fördern Empowerment und den eigenen Weg der Krankheitsbewältigung. Vorurteile entstehen durch mangelnde Kommunikation und Unwissenheit. Somit wirken eben diese Begegnungen und der Trialog gegen Vorurteile.

Vergleichbare Trialogforen gibt es mittlerweile für alle möglichen psychischen Erkrankungen. Aus diesen Foren entstanden später trialogische Antistigmatprojekte, um öffentlichen Vorurteilen entgegen zu wirken. Besonders sticht hierbei der Verein „Irre menschlich e.V.“ aus Hamburg hervor. Dieser Verein aus Hamburg organisiert seit Jahren Vorträge in Schulen von Experten aus Erfahrung. Diese referieren meistens in den Klassenstufen 8-12 über unterschiedliche Themen rund um psychische Gesundheit. Wenn diese Experten aus ihren Erfahrungen sprechen und sich und ihre Erkrankung vorstellen, versuchen sie den Schülern einen Perspektivwechsel zu ermöglichen. Psychische Erkrankungen sollen durch praktische Aufgaben erfahrbar gemacht werden. Auch Themen wie Psychohygiene, Resilienz und Achtsamkeit sind zentrale Themen dieses Unterrichts, welche von den SuS auch auf ihre eigenen Lebenssituationen übertragen werden können. Ziel des Projekts ist es, Begegnungen zu schaffen und Berührungängste abzubauen. Deshalb findet auch ein Gegenbesuch statt, das bedeutet, dass die Schulklassen psychiatrische Einrichtungen besuchen. Nicht nur Schulklassen profitieren von diesen Erfahrungen. Trialogischen Fortbildungen stehen meistens mehr Zeit zur Verfügung, und die Begegnungen prägen einen längeren Zeitraum. Sie richten sich an alle Gesundheitsberufe, aber darüber hinaus auch an alle Berufsgruppen, welche mit dem Thema „Psychische Erkrankungen und seelische Gesundheit“ zu tun haben.

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Der Verein „Irre menschlich“ hat Erfahrungen mit folgenden Zielgruppen gesammelt:

- Gesundheitsberufe, wie Ärzte, Psychologen, Krankenpfleger, ...
- Sozialpädagogische Fachkräfte der Jugendhilfe, Altenhilfe, Sozialhilfe und Sozialpsychiatrie
- Polizei
- Pastoren
- Wohnungsunternehmen
- Sonstige Betriebe
- Arbeitslosenprojekte
- Studierende der Psychologie
- Studierende der Medizin
- Lehrkräfte
- Bewährungshilfe

Dass so viele unterschiedliche Personengruppen von dieser Art der Fortbildung profitieren, zeigt, dass es sich bei dieser Arbeit der trialogischen Bürgerinitiative „Irre menschlich Hamburg“ um eine eminent politische Aufgabe handelt und diese eine inklusive und präventive Funktion innehat.

Jene trialogischen Fortbildungen leben von den Erfahrungsberichten der Experten und deren Angehörigen. Sie erzählen dabei nicht nur von ihren Erfahrungen mit ihrer Erkrankung, sondern auch von Erfahrungen mit psychiatrischen Hilfen, gesellschaftlicher Unterstützung und Ausgrenzung, zu gesundheitspolitischen Themen und zu besonderen Aspekten der jeweiligen Zielgruppe. Der Aufbau einer solchen Fortbildung ist meist folgendermaßen gegliedert: Zu Beginn wird meist eine Übersicht über psychische Erkrankungen gegeben und eine Einführung in ein anthropologisches Grundverständnis. Anschließend wird über exemplarische Beispiele zum Erleben der Erkrankung berichtet. Unabhängig von dem Thema der Fortbildung werden folgende Elemente verknüpft: Zum einen Selbsterfahrung und eigene Reflexion. Wie oben bereits erwähnt, werden Basisinformationen und anthropologische Aspekte von psychischen Erkrankungen erklärt. Diese Seminare schaffen unabhängig vom Thema Begegnungen mit Menschen

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

mit eigener Krankheitserfahrung. Sie schaffen menschliches Verständnis und eine konstruktive Grundhaltung. Außerdem regen sie zur berufsspezifischen Reflexion und der Reflexion der eigenen Berufsrolle an. Im besten Fall entsteht daraus auch eine Diskussion über Strukturen von Hilfen, sowie über Risiken von Ausgrenzung und Stigmatisierung. Aufgrund der Themenvielfalt sind diese trialogischen Fortbildungen meist ganztägig und gehen bis zu drei Tage hintereinander.

Das Ziel dieser Seminare ist die Begegnung und Vermittlung eines offenen Verständnisses psychischer Störungen und Besonderheiten. Es soll Basiswissen in diesem Themenbereich vermittelt werden und das Verständnis schaffen, dass psychische Erkrankungen etwas zutiefst Menschliches sind. Ebenfalls wird das Salutogenesemodell vermittelt, welches Erkrankung und Gesundheit nicht als absolute Zustände vermittelt, sondern als fließendes Kontinuum. Ein Ziel ist es ebenfalls, auf die beruflichen Besonderheiten der Zielgruppen einzugehen. (Vgl. Bock/Sielaff 2016: Experten aus Erfahrung. Peerarbeit in der Psychiatrie. Trialogische Fortbildung – aus drei Perspektiven lernen, Psychiatrie Verlag S.240-245)

2.4. Dolmetschen im Perspektivenwechsel: Ein Erfahrungsbericht einer Expertin aus Erfahrung

Frau Thelke Scholz erzählt in ihrem Bericht, dass sie aus eigener Erfahrung weiß, wie schwierig es ist, sich in Krisen verständlich für andere auszudrücken. In schlechten Phasen konnte sie sich schon schlecht selbst sortieren, wie soll man sich dann gegenüber anderen verständlich ausdrücken? Betroffene haben nach ihrer Aussage in der Regel keine Sprache, um ihr Erleben und Fühlen mitzuteilen, oder zumindest nicht dieselbe wie professionell Tätige. Für den Genesungsprozess spielt allerdings genau dieses Verständnis eine entscheidende Rolle. Aus dieser Problematik heraus entwickelte Frau Scholz den Wunsch, nach ihrer EX-IN-Ausbildung eine Vermittlerin oder Dolmetscherin zwischen Betroffenen und Professionellen zu sein. Sie möchte sich für gegenseitiges Verständnis einsetzen, denn verstanden zu werden zu werden bildet eine unverzichtbare Basis, auf der Veränderung und Genesung gebaut werden können. Mittlerweile gibt Frau

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Scholz Fortbildungen für psychiatrisch Tätige. In diesen Fortbildungen vermittelt sie Verständnis füreinander. Da psychisch krank zu sein auch bedeutet, sich mit Stigmatisierung und Ablehnung beschäftigen zu müssen, arbeitet sie im beruflichen und privaten Umfeld aktiv dagegen an. Sie möchte Vorurteile abbauen und Vorbehalte mindern. Besonders wertvoll empfindet sie in ihren Fortbildungen die unterschiedlichen Perspektiven und die Gespräche, welche sich daraus entwickeln können. Beide Perspektiven, die der Professionellen wie auch die der Betroffenen, bestimmen den Alltag beider Seiten. Ihr ist es wichtig, den Fachkräften einen anderen Blick auf ihre Klienten und die Inhalte ihrer Arbeit zu ermöglichen. Gefühle erfahrbar und sichtbar machen und dadurch Fachkräfte an der Welt der seelischen Krisen distanziert teilhaben zu lassen, ist zentral in ihrer Arbeit. In der Ausbildung zum EX-IN lernte Frau Scholz Fakten und Begrifflichkeiten, welche heute eine Brücke zu den professionellen Tätigen für sie bilden. Dazu gehört es für sie auch, sich wenn nötig der sozial-psychiatrischen Fachsprache zu bedienen. Damit möchte sie besser zwischen der Sprache der Betroffenen und der Sprache der Fachkräfte vermitteln und nicht sich sprachlich einer Seite anschließen.

Durch das Sichtbarmachen der Welt der Betroffenen möchte Frau Scholz psychiatrisch Tätige dazu befähigen, ihre therapeutischen Erfolge zu verstärken. Im Rahmen ihrer Vorträge legt sie Wert darauf, anschauliche Bilder und Vergleiche aus dem Alltag darzulegen. Sie möchte die Barrieren der Betroffenen für die Fachkräfte erfahrbar machen. Durch Rollenspiele und praktische Übungen versucht sie, Gefühle wie „abgeschirmt durch Medikamente zu sein“, Unbehagen, Bedrängnis, Ohnmacht oder Abhängigkeit greifbar zu machen. Diese Übungen verhelfen den Teilnehmern zu mehr Empathie ihren Klienten gegenüber. In Zukunft möchte Frau Scholz ihre Vorträge auch auf Personengruppen ausdehnen, welche vielleicht nicht (bewusst) mit Betroffenen in Kontakt getreten sind. Damit möchte sie aktiv gegen die Stigmatisierung von Menschen mit psychischen Behinderungen arbeiten. Sie möchte die EX-IN-Idee bekannter machen und auch an Volkshochschulen und Universitäten Vorträge halten. (Vgl. Thelke Scholz 2016: Experten aus Erfahrung. Peerarbeit in der Psychiatrie. Dolmetschen im Perspektivwechsel, Psychiatrie Verlag S.252-256)

3. Bezug zur praktischen Arbeit

In meinem Praxisteil des Projekts war es mein Ziel, eine Kooperation zwischen EX-IN Rhein-Neckar und meiner Berufsschule herzustellen und das Expertenwissen der Genesungsbegleiter für angehende Heilerziehungspfleger zugänglich zu machen. Dementsprechend ist es wichtig zu wissen, was die Aufgabe eines Heilerziehungspflegers ist und was das Ziel unserer Ausbildung ist, denn wieso brauchen angehende Heilerziehungspfleger dieses Wissen und wo überschneiden sich die Themen?

Am Anfang meines Praxisprojekts musste ich viel Überzeugungsarbeit für unsere Idee leisten. Die meisten fanden die Idee, psychiatrieerfahrene Menschen im Unterricht für Auszubildende der Heilerziehungspflege einzusetzen, zunächst sinnvoll, aber wir stießen auch auf die Warnung, uns zu viel vorgenommen zu haben. Auch ist es für die Fachschule, welche mein Augenmerk im praktischen Teil unserer Arbeit hatte, ein organisatorischer und finanzieller Aufwand. Auch wenn die Idee gut ist, muss sie sich lohnen, und um diese Arbeit zu leisten und Kosten zu tragen, benötigt es gute Argumente. In den theoretischen Grundlagen meiner Facharbeit habe ich eben diese Argumente mit fachlichen Quellen untermauert. Es ist ein Projekt, von dem alle Seiten nur profitieren können. Die Idee der dialogischen Fortbildung ist keine neue, und viele Projekte, wie zum Beispiel die Psychose-Seminare aus Hamburg, haben gezeigt, wie wertvoll diese Art des Vortrags ist.

Mit meiner Facharbeit möchte ich nochmals verständlich machen, dass sich die Arbeit einer Kooperation gelohnt hat und viele SuS von dieser Art des Unterrichts profitieren können, sei es persönlich wie auch im Rahmen meiner Facharbeit. In dieser war es mir wichtig, den Paradigmenwechsel in unserer Arbeit und vor allem im Tätigkeitsfeld der Psychiatrie zu verdeutlichen. Denn die Peerarbeit und Vereine wie EX-IN Rhein-Neckar bestehen nur auf Grund des Paradigmenwechsels. Ich erwarte durch die theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema und der Erläuterung des Praxisprojekts, dass es nachvollziehbar und verständlich wird, inwieweit die Ausbildung für Heilerziehungspfleger von diesem Unterricht

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

profitieren kann, und eine Begründung dafür, warum viel mehr Berufsschulen darauf zurückgreifen sollten.

4. Beschreibung des Praxisteils

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, entstand die Idee des Projekts im Rahmen meiner Begleitplanung im Mittelkurs. Zum Abschluss der Begleitplanung fand eine Präsentation statt, in der Herr Ü. ausführlich über sich und das Leben und Erleben mit seiner Erkrankung erzählte. Er hatte dabei viel Spaß und erlebte sich kompetent und erfuhr dadurch positive Rückmeldung. Es entwickelte sich das Anliegen meines Bewohners Herrn Ü., sich als Genesungsbegleiter zu bewerben. Als Genesungsbegleiter wäre es sein Wunsch, auch in Zukunft sich und seine Erkrankung zu vertreten und andere darüber aufzuklären.

Im Reflektionsgespräch nach der Präsentation kamen meine Mentorin, meine Praxislehrerin und ich gemeinsam mit Herrn Ü. zu dem Schluss, dass auch die Fachschule von solchen Erfahrungsberichten sehr profitieren würde. Besonders die SuS, welche im psychiatrischen Kontext arbeiten, wünschen sich schon lange eine größere Präsenz der Themen der von ihnen begleitenden Menschen im Unterricht. Aber auch SuS, die in ganz anderen Bereichen arbeiten und noch gar keine Berührungspunkte zu psychisch erkrankten Menschen hatten, können eben von diesen Erfahrungsberichten sehr profitieren. Sie machen das angstbehaftete Thema Psychiatrie erfahrbar und im besten Fall auch zu einem möglichen Arbeitsfeld nach der Ausbildung. Die Fachschule hat für viele Bereiche Personen als Referenten, welche aus eigener Erfahrung sprechen, und diese empfinden die Schüler oft als besonders lehrreich. Besonders persönliche Erfahrungsberichte bringen Nachvollziehbarkeit und Praxisnähe. Im Bereich Psychiatrie/psychische Erkrankungen gibt es bis lang keine Experten aus Erfahrung, welche an der Fachschule Vorträge halten.

Mein Anliegen ist es, Experten in eigener Sache im Bereich Psychiatrie in die Ausbildung für Heilerziehungspfleger zu integrieren, um den Unterricht praxisnah zu gestalten.

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Aus meinem Anliegen leitet sich meine Intention ab, welche wie folgt lautet: „Ich möchte den Auszubildenden der Heilerziehungspflege Unterricht durch Experten aus Erfahrung im psychiatrischen Kontext ermöglichen.“

Meine Intention ist es, Auszubildenden der Heilerziehungspflege einen praxisnahen und nachvollziehbaren Unterricht in Themen, welche den psychiatrischen Kontext betreffen, durch Experten in eigener Sache zu ermöglichen. Mir ist es mit meiner Intention wichtig umzusetzen, dass nicht nur über Menschen gesprochen wird, sondern dass Betroffene von ihren Erfahrungen sprechen. Ich persönlich wünsche mir von den Menschen zu lernen, welche das psychiatrische Hilfesystem selbst durchlaufen haben. Diese Einstellung habe ich auch bei meinen Mitschülern wahrgenommen, als wir bereits Unterricht in anderen Themenbereichen mit Experten in eigener Sache hatten. Das Feedback anschließend war immer ausnahmslos positiv. Da diese selbstverständlich dem fachlichen Standard der Fachschule und der Ausbildung entsprechen muss, ist es wichtig, geschulte Personen hierfür zu finden und deren Inhalte mit denen der Lehrkräfte abzustimmen. Dies kann durch EX-IN Rhein-Neckar gewährleistet werden, da diese ihre Experten explizit für Vorträge und Wissensvermittlung schulen und bereits praktische Erfahrungen z.B. im ZI in Mannheim gesammelt haben.

Methodische Planung der einzelnen Angebote:

Erstes Angebot: Vorstellung des Praxisprojekts der Schulleitung mit anschließendem Austausch über Rahmenbedingungen der Fachschule

In meinem ersten Angebot stellte ich der Schulleitung mein Praxisprojekt als PowerPoint-Präsentation vor. Anschließend sprachen wir gemeinsam über die gegebenen Bedingungen von Ex-IN Rhein-Neckar und welche Bedingungen die Fachschule stellen würde. Vor meiner ersten Durchführung hatte mein Projektpartner Herr Löffelmann bereits sein erstes Angebot. In diesem war er mit EX-IN Rhein-Neckar in Kontakt getreten und hatte deren Bedingungen für eine Kooperation erfragt. Ziel des ersten Angebots sollte es sein, die Schulleitung über die Einzelheiten des Projekts zu informieren und Bedingungen festzulegen, mit denen wir eine Kooperation starten konnten.

Planung der Rahmenbedingungen:

Das erste Angebot fand am Dienstag, den 25.01.2022 um 10:30 in der Aula der Fachschule in Neckarbischofsheim statt. Die Terminfindung wurde über E-Mail gehandhabt und ich wurde dabei von Frau Bieber unterstützt. In die Terminfindung mussten Frau Klossika, Frau Stoiber, Frau Thoma, Frau Bieber und ich berücksichtigt werden. Der Raum für das Angebot musste eine Möglichkeit haben, die PowerPoint abzuspielen, dafür stellte Frau Bieber einen Raum mit Smartboard bereit. Dieser wurde von mir eine Woche im Voraus technisch getestet, um sicher zu gehen, dass am Tag der Durchführung alles reibungslos abgespielt werden konnte. Am Tag der Durchführung kam ich eine halbe Stunde im vorher, um den Raum mit genug Abstand (Corona-Vorgaben) zu bestuhlen. Mein Angebot wurde auch bei uns im Wohnheim im Dienstplan vermerkt und die Kollegen wurden darüber informiert. Für eine entspannte Atmosphäre, in der sich alle Teilnehmende wohlfühlen und offen sprechen konnten, stellte ich Kaffee und ein paar Kekse bereit. Um die Dokumentation des Gesprochenen sicher zu stellen, schrieb meine Mentorin Frau Stoiber Protokoll. Das Angebot wurde auf 60 bis maximal 90 Minuten festgelegt, da die Reflexionsgespräche davor bereits immer mit einer Stunde schon knapp bemessen waren und an diesem Termin mehr Teilnehmende anwesend waren. Der Raum stand anschließend für ein Reflexionsgespräch mit meiner Praxislehrerin und Mentorin zur Verfügung.

Planung der Methoden:

Für meine Präsentation verwendete ich das heilpädagogische Prinzip der Anschaulichkeit und Lebensnähe. Ich achtete darauf, meine Präsentation anschaulich und übersichtlich zu gestalten. Ich verwendete darin unterschiedliche didaktische Methoden, um die Präsentation spannend und abwechslungsreich vorzutragen. Auf die Folien schrieb ich nur wenig Text und stattdessen Stichpunkte, um meinen Zuhörern zu ermöglichen mir aufmerksam zu folgen.

Grundsätzlich wendete ich beim Präsentieren die vortragend-vermittelnde Methode an. Im anschließenden Austausch bediente ich mich der fragend-entwi-

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

ckelnde Methode, um Antworten zu erfragen, welche für eine spätere Weiterarbeit am Projekt wichtig waren. Einen Ablaufplan ließ ich den Teilnehmenden zukommen, um die Gesprächsthemen im Voraus zu kennen und ggf. Standpunkte für eine anschließende Diskussion vor der Präsentation zu entwickeln.

Die Reaktion der Schulleitung war sehr positiv auf die Vorstellung meiner Projektidee. Mir wurde die Unterstützung der Schule zugesagt und Frau Bieber und Frau Thoma setzten sich dafür ein, dass Termine für die Planung der Kooperation frei geräumt wurden und geplante Unterrichte verschoben wurden, um Unterrichte in den Oberkursen stattfinden lassen zu können.

Zweites Angebot: Besprechung mit Dozentin und Schulleitung über die Einsatzplanung der Genesungsbegleiter im Unterricht.

In meinem zweiten Angebot besprach ich gemeinsam mit Frau Menzel und Frau Thoma die Einsatzmöglichkeiten der Genesungsbegleiter für den Unterricht der Fachschule. Ziel der Durchführung war es, ein Thema für die erste Unterrichtseinheit zu finden und zukünftige Ideen zur Einsetzung zu sammeln, um diese EX-IN Rhein-Neckar mitteilen zu können.

Planung der Rahmenbedingungen:

Das zweite Angebot fand am Donnerstag, dem 03.02.2022, um 13 Uhr in der Fachschule statt. Das Angebot war auf 45 Minuten festgelegt. Frau Menzel wurde online zu dem Termin zugeschaltet. Ich sendete Frau Menzel alle bis dahin existierende Unterlagen, in denen nochmal die Idee des Projekts und EX-IN Rhein-Neckar kurz beschrieben waren. Zur Visualisierung des Brainstormings stellte ich vorgefertigte Mindmaps bereit, welche zur Ergebnissicherung gemeinsam während der Besprechung ausgefüllt wurden. Alle Teilnehmenden wurden über den Termin informiert. Auf der Arbeit wurde der Termin im Dienstplan hinterlegt. In der Fachschule fand der anschließende Unterricht meines Kurses bei Frau Thoma statt, somit achteten wir darauf die 45 Minuten einzuhalten.

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Planung der Methoden:

Wie auch bei meinem Angebot zuvor, verwendete ich das heilpädagogische Prinzip der Anschaulichkeit und Lebensnähe. Dies setzte ich mit dem Versenden der Unterlagen und der Mindmap um. Dadurch, dass Anschaulichkeit das Verständnis verbessert, erleichterte uns dieses Prinzip auch die Kommunikation. Wir hatten in diesem Angebot nicht so viel Zeit und deshalb war es wichtig, zielgerichtet zu kommunizieren.

Für mein Angebot war es mir wichtig, eine Atmosphäre des Miteinanders und der Gemeinschaftlichkeit zu schaffen. Mein Ziel war es, in diesem Angebot kreative Ideen zu sammeln und Visionen für eine zukünftige Umsetzung zu kreieren, und dafür war eine positive und motivierende Atmosphäre wichtig. In meinem Angebot nahmen Personen aus unterschiedlichen Hierarchien teil. Für mein Angebot wollte ich diese in den Hintergrund bringen, ohne sie der Höflichkeit wegen zu vergessen. Deshalb setzte ich auf Kommunikation auf Augenhöhe und positive Verstärkung. Durch die Mindmaps wollte ich folgende Fragen im Gespräch beantworten:

- Was ist mir als Dozent in der Zusammenarbeit mit Genesungsbegleiter*innen wichtig?
- Was erhoffe oder wünsche ich mir für die Zusammenarbeit?
- Wo macht es für mich Sinn, Genesungsbegleiter*innen einzusetzen (Für welche expliziten Themen braucht es Experten)?
- Wie soll der erste Unterricht gestaltet werden? (Thema, Umsetzung, Vorarbeit)

Die Fragen konnten in der Durchführung beantwortet werden. Im gemeinsamen Gespräch legten wir das Thema der ersten Unterrichtseinheit fest. Wir ließen zwei Themen zur Auswahl, da wir uns flexibel den verfügbaren Dozenten von EX-IN Rhein-Neckar anpassen mussten. Im Nachhinein war dies eine sehr gute Entscheidung, da der passende Dozent für das eigentliche Wunschthema von EX-IN so kurzfristig nicht zur Verfügung stand. Gemeinsam entwickelten wir in

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

dem Gespräch auch Vorstellungen über Themengebiete zukünftiger Unterrichtseinheiten und überlegten, welche Vorarbeit noch vor der geplanten Unterrichtseinheit von EX-IN stattfinden müsse. Frau Menzel erklärte sich bereit, einen Einführungsunterricht zum Thema Angststörung im Vorfeld zu halten, um dem Genesungsbegleiter mehr Zeit für eigene Erfahrungsberichte einzuräumen. Frau Apondo, die Leiterin von EX-IN Rhein-Neckar e.V., erklärte sich bereit, den SuS der Oberkurse und den Lehrkräften eine Online-Einführung zum Thema EX-IN und Genesungsbegleitung zu halten. Innerhalb der Besprechung merkte Frau Menzel an, dass es hilfreich sei, mit den SuS bereits im Vorfeld Fragen für den Genesungsbegleiter zu sammeln. Insgesamt nahm die Planung nach diesem Gespräch immer mehr Gestalt an und konnte gut strukturiert und organisiert werden. Dadurch konnte der Unterricht durch EX-IN Rhein-Neckar wie geplant in der 8. Blockwoche stattfinden.

Drittes Angebot: Reflexion mit der Klasse nach dem ersten Unterricht durch einen Genesungsbegleiter

In meinem dritten Angebot reflektierte ich mit einem der unterrichteten Kurse (dem OKB) den Unterricht des Genesungsbegleiters am Vortag. Dadurch wollte ich herausfinden, inwieweit die SuS durch den Expertenunterricht profitierten und was sie sich noch wünschen würden. Besonders interessierte mich, ob es Unterschiede durch die verschiedenen Einsatzbereiche der SuS gab und ob es seitens der SuS Themen gibt, in welchen sie Unterricht durch Experten wünschenswert fänden.

Planung der Rahmenbedingungen:

Mein drittes Angebot fand am Dienstag, dem 15.03.2022, von 11:30 Uhr bis 12:15 Uhr in der Fachschule in Neckarbischofsheim statt. Die Stundenpläne der Oberkurse wurden von der Schulleitung bereits angepasst. Meine Praxislehrerin und Mentorin wurden über den Termin mit anschließender Reflexion in Kenntnis gesetzt. Da Frau Stoiber als meine Mentorin krankheitsbedingt nicht am Angebot teilnehmen konnte, war Frau Andres in Vertretung dabei. Meine Klasse hatte ich

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

bereits über mein Angebot am Dienstag informiert, um somit möglichst viele Teilnehmende an diesem Tag zu haben. An Material benötigten die SuS nur einen Stift, um den Arbeitsauftrag auszufüllen. Den Arbeitsauftrag sendete ich im Voraus meiner Praxislehrerin, damit diese ihn in den Klassengrößen ausdrucken konnte. Außerdem war es mir wichtig, die Zeit gut im Auge zu behalten, darum grenzte ich den Arbeitsauftrag und den Austausch im Plenum zeitlich ein.

Planung der Methoden:

Für meine Reflexion mischte ich im Arbeitsauftrag die WWW-Methode (Wahrnehmung, Wirkung, Wunsch) und die Rezensionsmethode. Die WWW-Methode empfand ich als besonders gut geeignet, um die Komplexität des Themas abzudecken. Sie hinterfragt, was ich gesehen habe, was es bei mir bewirkt hat und was ich mir für die Zukunft wünsche. Um den Einstieg in den Austausch einfacher zu gestalten, hatte ich zu jedem „W“ mehrere Reflexionsfragen geschrieben, welche man in Paararbeit beantworten konnte. Wenn sich eigene Fragen daraus entwickelt hätten, wäre dies gewünscht gewesen, jedoch kein Ausschlusskriterium, um den Arbeitsauftrag bearbeiten zu können.

Um eine schriftliche Sicherung der Ergebnisse zu haben, sollten die SuS ihre Fragen in einer Rezension über den Unterricht verschriftlichen. Zum einen kamen die SuS somit von der Reflexion in ein Feedback und diese Ergebnisse konnte ich in die Evaluation mit der Schulleitung weitertragen. Außerdem gab es SuS, welche sich nicht gerne mündlich am Unterricht beteiligen, die Chance, ihre Meinung schriftlich auszudrücken.

Im Anschluss stellten Einzelne ihre Ergebnisse im Plenum vor, und die Klasse kam dadurch miteinander in den Austausch. Jeder sollte hier nochmals die Chance haben, sein Feedback in der Klasse teilen und ggf. gemeinsam Lösungen und Zukunftsideen zu entwickeln.

Die Teilnahme der SuS war sehr gut und somit gab es einen regen Austausch im Plenum. In der Bearbeitungszeit der Partnerarbeit gab es leise Murmelgruppen, in denen ein guter Austausch stattfinden konnte, aber die Gruppen untereinander störten sich nicht. Es war ein sehr angenehmes Arbeitsklima. Das Feedback der

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

SuS war sehr positiv, alle sahen den Unterricht durch den Genesungsbegleiter als Bereicherung. Die am meisten genannte Kritik war, dass die Zeit zu knapp bemessen war. Besonders das Beantworten der davor festgelegten Fragen litt darunter. Die SuS haben sich mehr Zeit mit dem Genesungsbegleiter gewünscht, um mehr von seinem Erleben mit der Erkrankung zu erfahren und eine entspanntere Atmosphäre für die Fragen zu haben.

Von einzelnen kam auch die Idee, den Unterricht in eine TU-Woche zum Thema Psychiatrie einzupflegen. Besonders freute mich, dass die SuS eigene Ideen und Vorschläge entwickelten, um den Unterricht noch effizienter zu gestalten. Diese rege Beteiligung der SuS und die Bereitschaft, Ideen zu entwickeln, damit dieser Unterricht neuen Generationen an Auszubildenden erhalten bleibt, zeigt, für wie wertvoll die SuS diesen empfanden. Auch in den Unterrichten danach war dieses Erlebnis mit EX-IN noch öfter Thema. Besonders die Eloquenz und Authentizität des Genesungsbegleiters wurde immer wieder positiv von den SuS erwähnt. Durch den Unterricht hatten sich auch einige SuS „geoutet“, was eigene Erfahrungen mit psychischen Erkrankungen angeht. Dies sollte in Zukunft zum Beispiel durch eine Vertrauenslehrkraft, wenn nötig, aufgefangen werden. Jedoch zeigt es, wie omnipräsent diese Thematik ist und dass sie nicht nur unsere Klienten betrifft. Wie oben bereits erwähnt, zeigt dies nochmal, dass Themen wie Psychohygiene, Resilienz und Achtsamkeit Themen sind, welche sich in der Ausbildung und bei den Genesungsbegleitern überschneiden und an Stellenwert gewinnen, wenn man dazu einen persönlichen Zugang findet.

Viertes Angebot: Abschlussreflexion mit der Schulleitung

In meiner letzten Durchführung reflektierte ich gemeinsam mit der Schulleitung die Umsetzung der ersten Unterrichtseinheit des Genesungsbegleiters. Hierfür brachte ich die Ergebnisse der Reflexionen der Schüler und des Genesungsbegleiters mit ein. Dies sollte die weitere Zusammenarbeit mit Ex-IN vereinfachen und den Prozess verbessern.

Planung der Rahmenbedingungen:

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Das geplante Angebot fand am Mittwoch, dem 06.04.2022, von 9:00 Uhr bis 10:30 Uhr an der Fachschule in Neckarbischofsheim statt. Alle Beteiligten (Schulleitung und Mentor) wurden per E-Mail über den Termin informiert. Die Schulleitung hatte für den Termin einen Raum in der Schule reserviert. Hierfür war es wichtig, einen Raum mit Smartboard zu haben, um die Powerpoint-Präsentation abspielen zu können.

Für den Vortrag brachte ich die Powerpoint auf einem Stick mit und stellte ein Flipchart bereit.

Um die Ergebnisse bestmöglich zu präsentieren, hatte ich eine Präsentation erstellt und wollte darüber auch in den Austausch kommen.

Für eine angenehme Atmosphäre brachte ich wie in meinem ersten Angebot Kaffee und Kekse mit. Dies hatte im ersten Angebot ein sehr angenehmes Gesprächsklima eröffnet.

Planung der Methoden:

Für die Powerpoint-Präsentation wählte ich die vortragende Methode. Ich wollte die Ergebnisse der Reflexionen der SuS und des Genesungsbegleiters in dieser Form der Schulleitung präsentieren. Dies sollte die Grundlage für der Evaluation darstellen. Für meine Präsentation wollte ich, wie bereits in den Angeboten davor, das heilpädagogische Prinzip der Anschaulichkeit und Lebensnähe verwenden. Ich achtete darauf, meine Präsentation anschaulich und übersichtlich zu gestalten. Ich versuchte, darin unterschiedliche didaktische Methoden zu verwenden, um die Präsentation spannend und abwechslungsreich vorzutragen. Auf den Folien habe ich wenig Text verwendet, um meinen Zuhörern zu ermöglichen mir aufmerksam zuzuhören.

Im anschließenden Austausch verwendete ich die fragend-entwickelnde Methode. Ich wollte dadurch herausfinden, wie die Zusammenarbeit für die Schulleitung war und was wichtig ist, um daraus eine konstante Kooperation gestalten zu können. Die Ergebnisse sicherte ich auf einer Flipchart.

Die Evaluation mit der Schulleitung war sehr positiv und zielführend. Insgesamt stellte sich heraus, dass die Schule diesen ersten „Probelauf“ als gut geplant und

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

organisiert empfand und sich daraus nun eine langfristige Kooperation erhofft. Frau Thoma wird hierfür mit Frau Apondo in Kontakt bleiben und weitere Einsätze planen. In der darauffolgenden Dozentenkonferenz wurden die Ergebnisse der Evaluation auch den anderen Lehrkräften nochmals mitgeteilt. Es wird hierfür einen Verantwortlichen für die Kooperation geben, damit die Kommunikation zwischen EX-IN und der Fachschule vereinfacht wird. In Zukunft möchte die Schule gerne den theoretischen Vorbereitungsunterricht und die Fragensammlungen für die EX-IN Dozenten beibehalten, da dies von beiden Seiten als sehr hilfreich angesehen wurde. Der zeitliche Umfang für den Genesungsbegleiter soll ausgeweitet werden, da dies die SuS wie auch der Genesungsbegleiter selbst sich gewünscht haben. In den vier Unterrichtsstunden war leider zu wenig Zeit, um alle Fragen beantworten zu können oder praktische Übungen durchzuführen, von denen der Expertenunterricht eigentlich lebt. Die SuS hatten in der Reflexion eine TU Woche zum Thema Psychiatrie angesprochen. Von dieser Idee war die Schulleitung nicht abgeneigt und möchte dies mit den Dozenten besprechen. In Zukunft sollen Inhalte zum Thema Psychiatrie bereits früher im Lehrplan angesprochen werden. Dies freute mich besonders, da ich mir das in meiner Ausbildung sehr gewünscht hätte, und es zeigt, dass der Heilerziehungspfleger in der Psychiatrie langsam seinen Außenseiterstatus verliert und die Thematik in der Fachschule immer mehr Raum findet.

5. Verknüpfung von Theorie und Praxis

In meiner Facharbeit beschäftige ich mich mit der Frage, wie die Ausbildung für Heilerziehungspflege von Unterricht durch Experten aus Erfahrung im psychiatrischen Kontext profitiert.

Zum einen profitiert die Ausbildung davon, dass dem Themenkomplex der Psychiatrie durch den angestoßenen Austausch mehr Beachtung geschenkt wird. So spricht man jetzt davon, diese Themen bereits früher in der Ausbildung zu besprechen und eventuell sogar eine Themenwoche dazu stattfinden zu lassen. Durch den Unterricht von Genesungsbegleitern wird der Unterricht für die SuS

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

erfahrbar gemacht. Die geteilten Erfahrungen der Experten sorgen für mehr gegenseitiges Verständnis. Als angehende Fachkräfte können wir von Genesungsbegleitern lernen, wie wir untereinander auch in schlechteren Phasen gut kommunizieren können. Vor allem in der Psychiatrie ist das eine entscheidende Kompetenz. Von Erfahrenen zu lernen fördert die Empathie für das Gegenüber. Wir können dadurch das Verhalten unserer Klienten ggf. besser nachvollziehen.

Außerdem baut diese Begegnung Berührungsängste ab und ist ein Statement gegen Stigmatisierung. Sie lebt diese theoretischen Inhalte der Ausbildung vor und zeigt, wie man das Gelernte umsetzen kann. In allen Einsatzbereichen ist es ein wichtiges Thema, Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung zu schaffen, um Berührungsängste abzubauen und ein gemeinsames Leben innerhalb der Gesellschaft zu schaffen. Menschen mit einer seelischen Behinderung als Gastdozenten einzustellen, ist ebenfalls ein Schritt in eine inklusive Gesellschaft. Zudem ist es ein Beispiel für Empowerment, welches wir als Heilerziehungspfleger fördern sollen. Wie man erkennt, lehrt der Unterricht von Genesungsbegleitern neben den gesagten Inhalten allein schon durch seine Art und Struktur, was man als Heilerziehungspfleger im Alltag umsetzen sollte.

Inhaltlich können Genesungsbegleiter uns Auszubildenden helfen, „unsichtbare“ Barrieren besser zu erkennen. Menschen mit einer psychischen Erkrankung stoßen in ihrem Alltag oft auf Barrieren, welche von ihrem Umfeld nicht als diese erkannt werden. Orientierungslosigkeit, Ängste und Konzentrationsprobleme sind nun mal nicht so sichtbar wie eine Treppe. Durch Beispiele aus dem Alltag Betroffener, können Auszubildende für die Zukunft einen sensibleren Blick für ihre Klienten entwickeln. In der Unterrichtseinheit von Herrn D. hat er uns einige Beispiele aus seinem Alltag genannt, in denen er auf Barrieren stößt. Dies kann schon bei Besorgungen in der Apotheke passieren. Aufgrund seiner Angststörung hat Herr D. Sorge, durch sein Verhalten aus dem „normalen“ Raster zu fallen. Er erzählte von einer Situation mit seinem Sohn in der Apotheke, dieser machte Späße und zog ihn auf, was Herrn D.s Anspannung und Ängste, negativ aufzufallen, noch verstärkte.

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Nach diesem Beispiel erzählte er von seiner Familie und wie sie als Angehörige mit seiner Erkrankung leben. Welche Vorwürfe er sich macht und wie stolz er auf seine Unterstützer ist. Diese Erfahrungen haben uns auch nochmal einen anderen Blickwinkel auf die Angehörigenarbeit gegeben. Im Gegenteil zur Behindertenhilfe in anderen Bereichen, in der die Angehörigen oft die Eltern des Klienten sind und auf Fachkräfte oft einen „überfürsorglichen“ Eindruck machen, ist die Angehörigenarbeit in der Psychiatrie eine andere. Die meisten Klienten im psychiatrischen Kontext haben keine Familie oder Freunde, die sie oft besuchen. Oft ist das Verhältnis in den Familien zerrüttet, oder es gibt sogar durch krankheitsbedingte Vorfälle eine Kontaktsperre. Psychische Erkrankungen treten meist erst im Laufe des Lebens auf, somit hat die Person bereits vor der Erkrankung ein Leben geführt. Deshalb haben einige Klienten bereits eine eigene Familie gegründet oder sind verheiratet, wenn sie zu uns kommen. Somit findet unsere Angehörigenarbeit auch mit den Partnern oder Kindern des Klienten statt.

Herr D. erzählte uns auch, dass sein ältester Sohn auch psychisch erkrankt ist. Dieses Thema ist für ihn sehr belastend und bringt ihn dazu, sich selbst Vorwürfe zu machen. Dies ist eine Thematik, die sich auch in unserer praktischen Angehörigenarbeit beobachten lässt. Kinder von psychisch erkrankten Eltern haben ein höheres Risiko, selbst psychisch zu erkranken. Was kann ich als Fachkraft in der Angehörigenarbeit für so eine Eltern-Kind-Beziehung tun? Ich denke, gerade auch bei solchen Themen kann der Unterricht von Genesungsbegleitern eine Erfahrungsquelle sein, aus der wir schöpfen können. Persönlich fände ich auch Vorträge von Angehörigen im Team mit einer psychiatriee erfahrenen Person sehr spannend.

Durch den Unterricht von Genesungsbegleitern und das dialogische Konzept hinter diesem Unterricht werden die Auszubildenden auch dazu angeregt, sich mit ihrer eigenen Psychohygiene auseinander zu setzen. Auch dieses Thema ist für Heilerziehungspfleger wichtig, da immer mehr Heilerziehungspfleger mit den psychischen Belastungen im Beruf überfordert sind. Auch einige Genesungsbegleiter waren früher selbst in der Pflege tätig, bis sie erkrankt sind. Dies verdeutlicht auch noch einmal das Bild, das Gesundheit und Krankheit keine unbeweglichen

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Begriffe sind, sondern der Mensch sich immer zwischen Gesundheit und Krankheit bewegt.

Durch die Unterstützung durch die Fachschule und unserer Praxislehrer haben Herr Löffelmann und ich schnell gemerkt, dass die Idee für unser Praxisprojekt eine richtige ist. Wir sind bei den meisten Leuten mit unserer Idee offene Türen eingerannt und mussten hauptsächlich einen Plan für die Umsetzung entwickeln.

Die Auswirkungen in der Fachschule habe ich oben bereits beschrieben. Die Auswirkungen auf den Genesungsbegleiter wird Herr Löffelmann in seiner Facharbeit näher beschreiben. Hier möchte ich dazu sagen, dass auch Herr D. nach seinem Unterricht äußerte, wie begeistert er von der Mitarbeit und dem Interesse der SuS war und dass er gerne wieder an der Fachschule Unterricht halten möchte. Die SuS teilten unabhängig von ihren Einsatzbereichen in der Reflexion mit, dass es für sie eine eindruckreiche Unterrichtseinheit war. Ein Großteil der SuS, die noch nie Kontakt mit einem Menschen mit Psychiatrieerfahrung hatten, sind mit ganz anderen Erwartungen in die Veranstaltung gegangen. Die Wenigsten hätten Herrn D. für psychisch erkrankt gehalten und waren ganz erstaunt über die Offenheit, mit welcher er über sein Leben mit Depression und Angststörung berichtete. Ein paar SuS konnten sich nach der Unterrichtseinheit auch vorstellen, später im psychiatrischen Bereich zu arbeiten. Dies zeigt nochmals, dass dieser Unterricht Berührungsängste abbaut und auch die Psychiatrie als Arbeitsplatz attraktiv macht.

Ich hatte vor der Reflexion bereits ein positives Ergebnis erwartet, aber ich hatte nicht erwartet, dass viele SuS auch im persönlichen Bereich viel aus dem Unterricht mitnehmen konnten. Zum einen änderte sich meines Erachtens die Einstellung zu psychisch erkrankten Menschen, da viele SuS schilderten, dass sie sich die Person ganz anders vorgestellt hatten und überrascht waren, wie eloquent und kompetent Herr D. war. Andererseits hätte ich auch nicht erwartet, dass sich vereinzelt SuS durch die dialogische Vortragsweise so öffnen und von eigenen Erfahrungen mit psychischen Erkrankungen berichten würden. Meine Erwartungen wurden ebenfalls von der Schulleitung übertroffen, welche uns im Projekt

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

immer unterstützt und diesen Unterricht auch finanziell möglich gemacht hat. Besonders freut mich, dass aus einem Projekt jetzt eine feste Kooperation wird, welche die Schule nachhaltig beeinflussen wird.

Hinsichtlich meiner theoretischen Grundlagen bin ich sehr zufrieden, da besonders Erfahrungsberichte und das Thema der dialogischen Fortbildung mir in meinen Angeboten sehr hilfreich waren. Durch diese Informationen wusste ich, was ich in etwa von diesem Unterricht erwarten kann, und konnte daraus schließen, wieso es für unsere Schule eine Bereicherung sein würde. Auch konnte ich dadurch einen Plan entwickeln, welche Vorbereitungen für eine solche Kooperation und deren nachhaltiges Gelingen wichtig sind. Hier zeigt sich erneut in einer Metaebene, wie wichtig es ist, auch von Erfahrungen anderer zu lernen. In meinem Praxisprojekt und der Facharbeit habe ich gelernt, wie man von einer Idee in die Umsetzung kommt. Ich habe viele Kompetenzen im Bereich der Planung, Organisation, Kommunikation und des Vortragens dazu gewonnen. Außerdem konnte ich damit zeigen, dass es sich lohnt, auch bestehende Strukturen zu hinterfragen und ggf. zu verbessern.

6. Schlussbetrachtung

Abschließend möchte ich sagen, dass ich sehr dankbar bin, von meinem Projektpartner und allen Beteiligten in dieser Zeit so unterstützt worden zu sein. Die Möglichkeit, etwas Nachhaltiges in Bezug auf unsere Ausbildung zu verändern, ist etwas ganz Besonderes. Es war ein langer Weg und viel Arbeit, welche sich sichtlich gelohnt hat. Wir sind sehr stolz und freuen uns, dass die Jahrgänge nach uns noch von dieser Idee und diesem Projekt profitieren können. Auch für EX-IN freut es mich, einen zukünftigen Arbeitgeber für unterschiedliche Genesungsbegleiter durch die Fachschule gefunden zu haben. Ich wünsche mir für die Zukunft eine erfolgreiche und langanhaltende Zusammenarbeit für beide Kooperationspartner.

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Für die Ausbildung erhoffe ich mir, dass auch andere Fachschulen unserem Beispiel folgen und sich Unterricht durch Experten aus Erfahrung grundsätzlich in der Ausbildung etabliert. Ich hoffe, dass sich durch die Begegnung mit psychiatrieeerfahrenen Menschen mehr Auszubildende der Heilerziehungspflege für dieses Tätigkeitsfeld interessieren und immer mehr Heilerziehungspfleger in der Psychiatrie eingestellt werden.

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Literaturverzeichnis

APro 2019: Digitaler Gesetzestext: <https://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&docid=jlr-HeilErzPflVBW2019pP1&psml=bsbawue-prod.psml&max=true> abgerufen am 15.04.2022

Bock/Sielaff 2016: Experten aus Erfahrung. Peerarbeit in der Psychiatrie. Triadische Fortbildung – aus drei Perspektiven lernen, Psychiatrie Verlag S.240-245

Clausen/Eichenbrenner 2016: Soziale Psychiatrie: Grundlagen, Zielgruppen, Hilfe-formen, Kohlhammer Verlag S.12

Heuchemer/Errami 2016: Experten aus Erfahrung. Menschen mit psychischen Erkrankungen als Mitarbeiter in Behandlungsteams, Dachverband Gemeindepsychiatrie e.V. S. 5-10

Kulig/Selbig 2021: Theorie und Praxis der Heilerziehungspflege, Lambertus-Verlag S.17-18

Thelke Scholz 2016: Experten aus Erfahrung. Peerarbeit in der Psychiatrie. Dolmetschen im Perspektivwechsel, Psychiatrie Verlag S.252-256

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Anhang:

Handout Projektvorstellung Oberkursprojekt Marla Roser OKB

Kurzvorstellung der Projektidee:

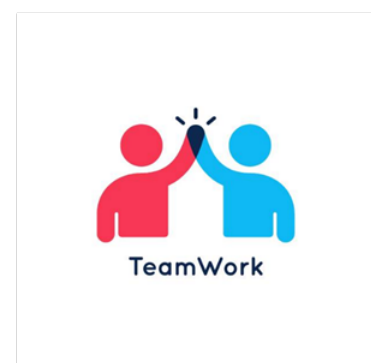
Im Praxisprojekt geht es um die Einsetzung von Experten in eigener Sache als Gastdozenten in der Fachschule für Sozialwesen in Neckarbischofsheim. Diese sind Psychiatrie-Erfahrene, welche von ihren eigenen Erlebnissen und Erfahrungen von ihrer Erkrankung und Therapie berichten. Im Unterricht können diese Eindrücke Auszubildenden einen neuen praxisnahen Blickwinkel eröffnen und im Sinne von Inklusion bilden somit Betroffene ihre zukünftigen Unterstützer aus. Im Projekt sollen die Rahmenbedingungen einer Kooperation gestellt werden und eine erste Unterrichtseinheit stattfinden.

Was ist EX-In Rhein-Neckar?

In dem Projekt werden die Erfahrungen und die Erkenntnisse von Psychiatrie-Erfahrenen in den Mittelpunkt gestellt. Um die Psychiatrie-Erfahrenen als Dozent*innen oder Mitarbeiter*innen in psychiatrischen Diensten zu qualifizieren, werden ein spezifisches Curriculum, sowie die Kernmodule, Lehrmaterial und Lehr- und Lernstrategien und -methoden entwickelt. Die Beteiligung von qualifizierten Expert*innen durch Erfahrung soll dazu beitragen, das Wissen über psychische Gesundheit zu verbessern, die Ausbildung und die Kenntnisse psychiatrischer Fachkräfte zu fundieren und schließlich die Angebote psychiatrischer Dienste zu effektivieren, um auf die Bedarfe ihrer Nutzer*innen einzugehen und zu ihrer Genesung beizutragen.

Ausblick auf die nächsten Schritte der Projektplanung:

- Kennenlernen der Genesungsbegleiter und Ausbilder (Herr Löffelmann)
- Themen und Unterrichtsinhalte in Modul 4. Wo und wie könnte man die Genesungsbegleiter einsetzen? (Frau Roser)
- Kennenlernen zwischen Fachschule und Genesungsbegleiter (Herr Löffelmann)
- Unterrichtsplanung für die erste Unterrichtseinheit von EX-In mit Dozenten und Genesungsbegleiter (Frau Roser)
- Erste Unterrichtseinheit mit anschließender Reflexionsrunde (Frau Roser und Herr Löffelmann)



Ergebnisprotokoll der Präsentation vom 25.01.22

Fr. Roser stellt den Schulleiterinnen Fr. Thoma und Fr. Bieber, mit Hilfe von PowerPoint, das Konzept von EX- IN Rhein- Neckar vor und erläutert die möglichen Vorteile für die Fachschule für Sozialwesen:

- Betroffene könnten gezielt als Gastdozenten eingesetzt werden. Durch die „Experten aus Erfahrung“ wäre es möglich psychiatrische Inhalte im Unterricht nachvollziehbarer/ nahbarer zu gestalten. Sowohl Modul 2, als auch Modul 4 wären hierfür denkbar.
- EX-IN Trainer*Innen arbeiten als Tandem oder Team (Team- Teaching), die benötigte Assistenz wird so individuell angepasst und gewährleistet.

Eine dauerhafte Kooperation wäre für beide Parteien wünschenswert und erfordert folgende Voraussetzungen seitens der Fachschule:

- Zuverlässige Rahmenbedingungen
- Bereitstellung technischer Geräte
- Absprache zu thematischem Inhalt und Umfang
- Anfahrtskosten + 50 €/ 45 min.

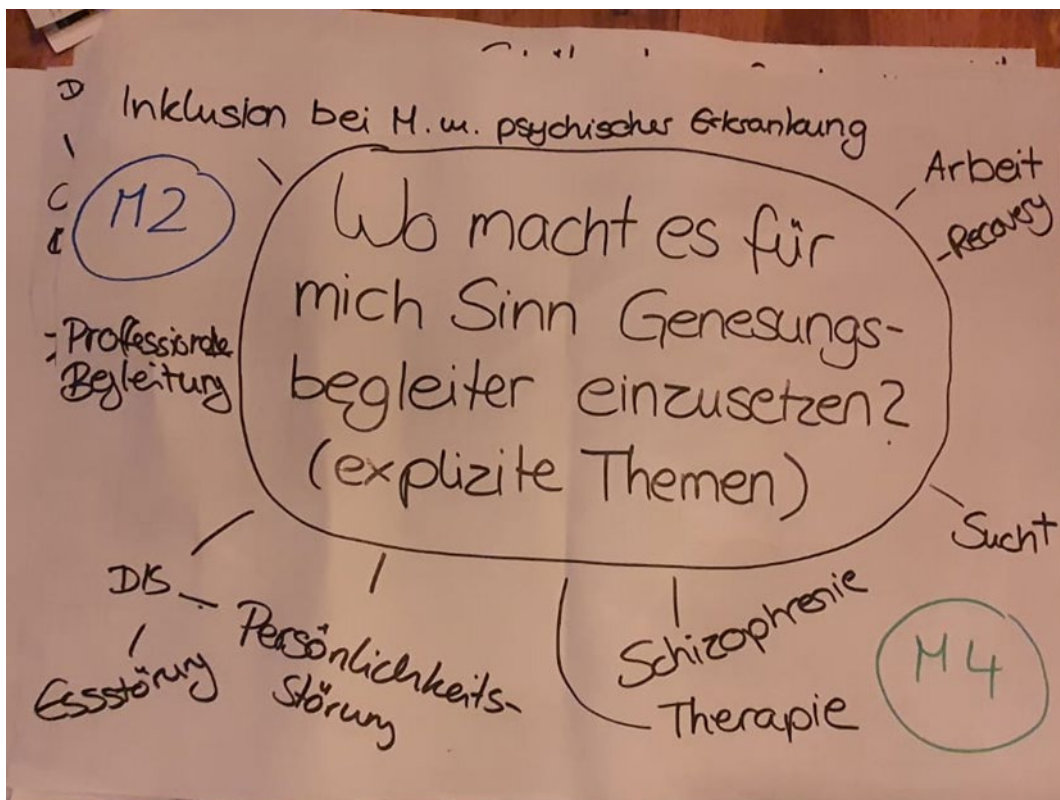
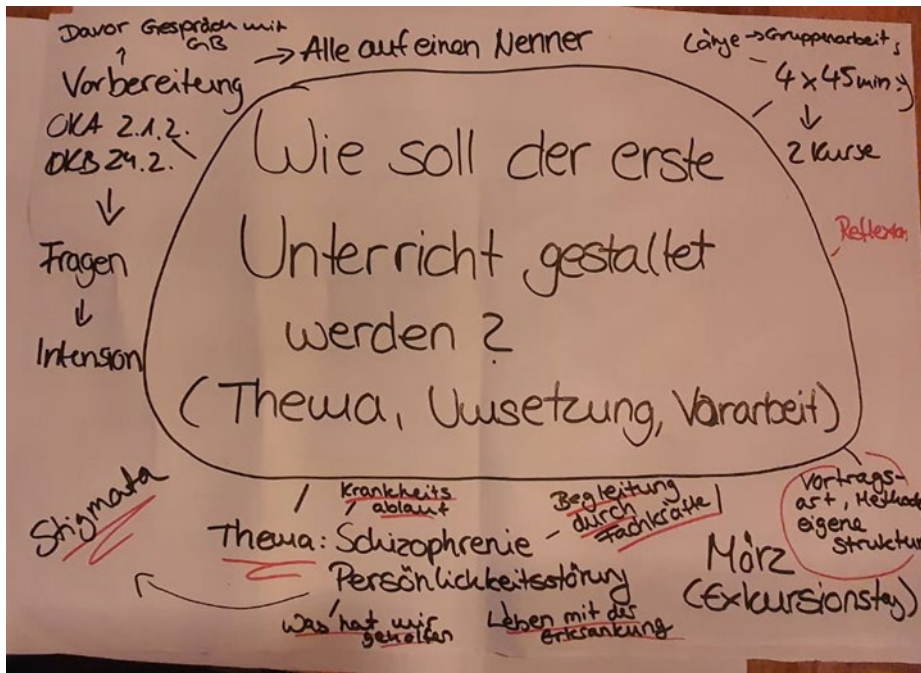
Um die Konditionen des Einsatzes der Gastdozenten konkret zu verhandeln, soll ein Kontaktdatenaustausch erfolgen.

Die Schulleitung ist grundsätzlich sehr interessiert und möchte sich daher zeitnah einen Eindruck verschaffen. Eine mögliche Probestunde wäre, zunächst für Azubis des MK, im April/ Mai denkbar.

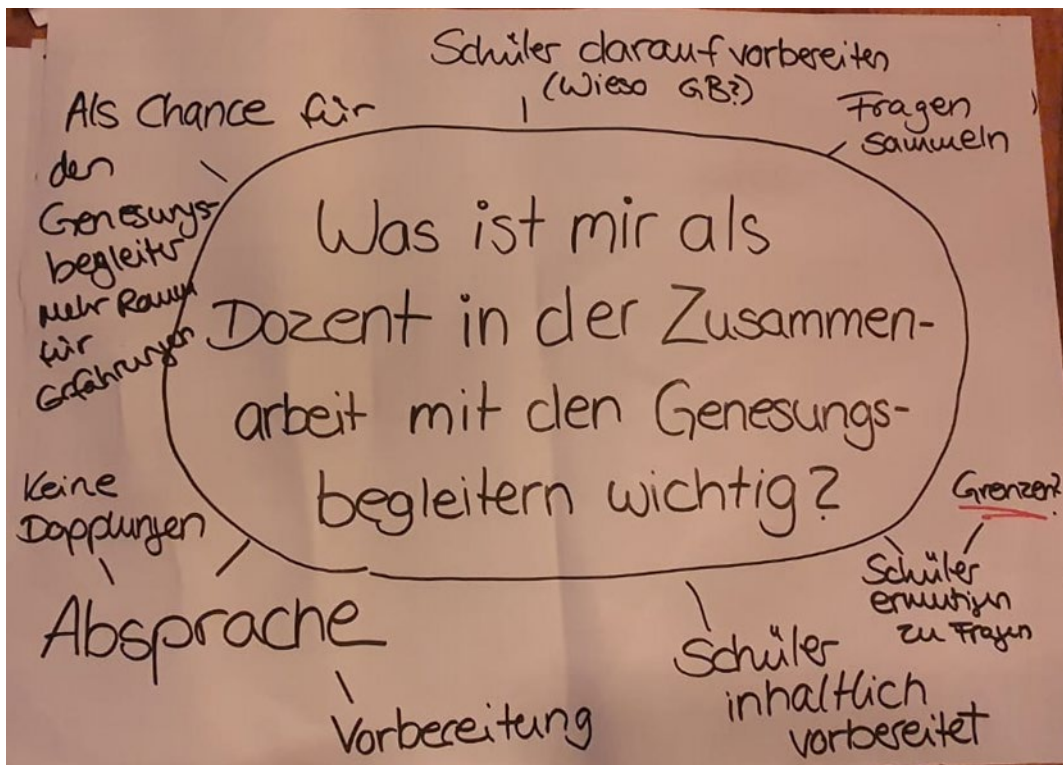
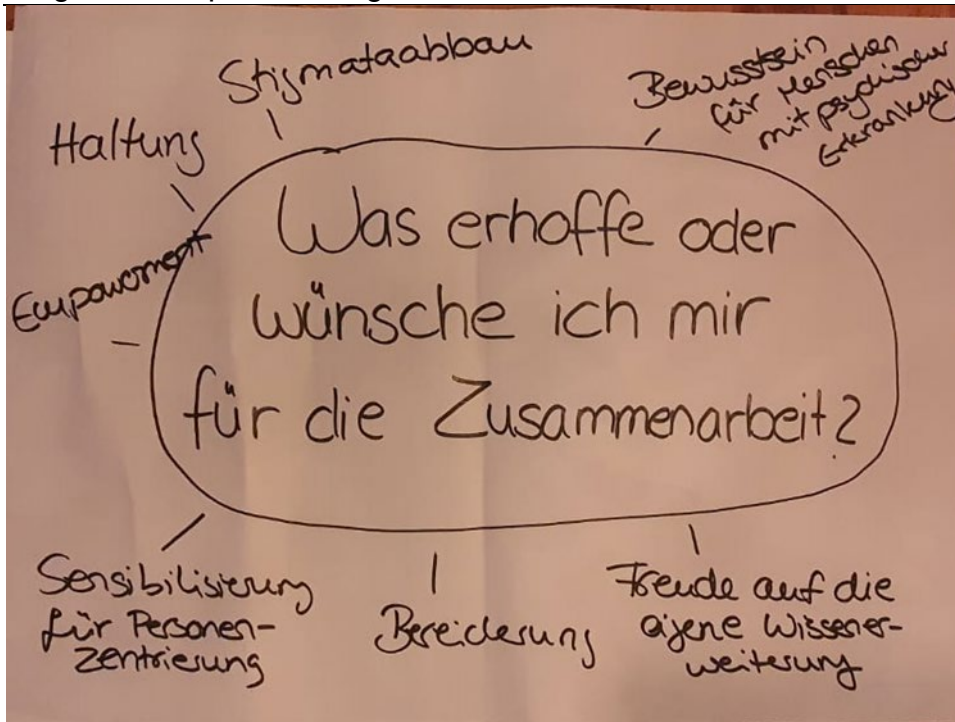
Die Leitung wird Fr. Roser ihre endgültige Entscheidung bereits Morgen mitteilen...

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Dokumentation der zweiten Durchführung vom 03.02.2022:



Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“



Zusammenfassung:

Was ist mir als Dozent in der Zusammenarbeit mit den Genesungsbegleitern wichtig?

- Die Absprache mit den Genesungsbegleitern, damit es keine Dopplungen gibt und die Schüler auf den Unterricht gut vorbereitet sind.
- Inhaltlich sollen die Schüler auf das Thema vorbereitet werden, damit der Genesungsbegleiter nicht erst fachliche Inhalte erklären muss, sondern mehr Zeit dafür hat aus der eigenen Erfahrung zu sprechen.
- Die Schüler sollen sich bereits vor dem Unterricht Gedanken machen, was sie von einem Genesungsbegleiter erwarten und welche Fragen sich daraus ergeben.
- Die Klassen sollen ermutigt werden Fragen zu stellen und bereits vor dem Unterricht welche entwickeln.

Wie soll der erste Unterricht gestaltet werden? (Thema, Umsetzung, Vorarbeit)

- Der/Die Genesungsbegleiter*in soll im Umfang von 4 mal 45 Minuten in zwei Kursen eingesetzt werden. Dieser Unterricht soll im besten Fall bereits im März stattfinden.
- Frau Menzel wünscht sich hierfür eine Vorbereitung in den Kursen, diese soll bereits in der nächsten Blockwoche im Februar stattfinden. Wenn es möglich ist würde sich Frau Menzel das Treffen mit dem/der Genesungsbegleiter*in bereits davor wünschen. Falls dies zeitlich nicht umgesetzt werden kann, wurde bereits besprochen, dass der Vorbereitungsunterricht trotzdem stattfinden kann. Der Vorbereitungsunterricht soll genutzt werden um nochmal alle Schüler auf einen Wissensstand zu bringen und gemeinsam Fragen zu entwickeln.
- Das Thema der ersten Unterrichtseinheit soll sein: „Leben mit einer Schizophrenie“, falls dieses Thema von EX-In nicht umgesetzt werden kann, wäre das Ausweichthema: „Leben mit einer Persönlichkeitsstörung“. Dabei wäre es der Fachschule wichtig inhaltlich zu vermitteln wie die Krankheit verlief, was der Person geholfen hat, welche Begleitung die Person als hilfreich empfand und was sie sich dabei gewünscht hätte und wie die Person jetzt mit der Erkrankung lebt.

Marla Roser OKB Facharbeit: „Erfahrung ist der Lehrer aller Dinge (Julius Caesar). Wie profitiert die Ausbildung für Heilerziehungspfleger*innen von den Erfahrungen der Experten in eigener Sache?“

Auch interessant wäre es auf welche Stigmata sie/er gestoßen ist und wie er/sie damit umgeht.

- Es wäre wichtig für die Fachschule zu wissen wie EX-In Unterrichte aufbaut (reiner Vortrag oder mit Mitmachangeboten für Schüler, da die Einsätze mit 4 mal 45 Minuten am Stück relativ lang sind).
- Für mich im Projekt wäre es wichtig zu wissen ob der/die Genesungsbegleiter*in eine Abschlussreflexion gemeinsam leiten möchte.

Wo macht es für mich Sinn Genesungsbegleiter für den Unterricht einzusetzen? (Explizite Themen)

- Aus dem Gespräch wurde deutlich, dass es besonders Sinn macht Genesungsbegleiter im Unterricht für den Mittel- und Oberkurs einzusetzen, weil zu diesem Zeitpunkt die Auszubildenden Genesungsbegleiter besser als Dozenten und nicht als „Anschauungsobjekte“ wahrnehmen können.
- In Modul 4 wären mögliche Themen: Sucht, Schizophrenie, Persönlichkeitsstörungen (verschiedene Formen) und Essstörung.
- In Modul 2 wären mögliche Themen: Psychotherapie, professionelle Begleitung und Inklusion von Menschen mit psychischen Erkrankungen, Arbeit und Recovery.

Was erhoffe oder wünsche ich mir von der Zusammenarbeit:

- Alle Teilnehmenden erwarten durch die Zusammenarbeit eine Bereicherung und freuen sich auf die Zusammenarbeit.
- Man erhofft sich dadurch auch einen persönlichen Wissenszuwachs durch die Erfahrungsberichte.
- Die Teilnehmenden erhoffen sich ein gesteigertes Bewusstsein für Menschen mit psychischen Erkrankungen und dadurch einen Stigmata Abbau.
- Wir wünschen uns eine Veränderung der Haltung der Auszubildenden in Bezug auf Menschen mit psychischen Erkrankungen und ein positives Beispiel wie wirksam Empowerment ist.

Reflexionsaufgabe:

Setzt euch in Partnerarbeit zusammen und verfasst eine Rezension des Unterrichts. Hierbei geht bitte auf diese 3 Punkte besonders ein:

-

Bearbeitungszeit: 20 Minuten

Meine Rezension des Unterrichts....

This image shows a blank sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.